Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 11

Artikel: Schuldgefühl und Religion
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408211

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vernunfts-Bekenntnis des Freidenkers.

Die Gerechtigkeit lieben, das Recht erstreben, Gnade üben, dem Leiden Mitleid erweisen, den Schwachen stützen, Unrecht vergessen und an Wohltaten sich erinnern, zur Wahrheit stehen, aufrichtig sein, ehrbare Sprache führen, die Freiheit verteidigen, unnachsichtig alle und jede Form der Sklaverei bekämpfen, Weib, Kind und Freund lieb haben, das Heim beglücken, das Schöne in der Kunst und in der Natur suchen, unsern Verstand derart pflegen, dass er imstande ist, die machtvollen Gedanken zu erfassen, die das Genie zum Ausdruck gebracht hat, so auch die edelsten Taten vergangener Geschlechter, Mut und Frohsinn aufrecht erhalten, andere glücklich machen, das Leben mit dem Glanze edler Taten erfüllen und mit der Wärme liebevoller Worte den Irrtum ausschalten, das Vorurteil vernichten, neue Wahrheiten mit Freuden aufnehmen, die Hoffnung festigen, in den Stürmen des Lebens Ruhe bewahren, hinter dem Dunkel der Nacht die Dämmerung zu erblicken trachten, das Beste tun, das getan werden kann — und dann ergeben sein in das Unvermeidliche, in unser Ende: — *das* ist das *Bekenntnis zur Vernunft*, das ist der *Glaube an die Wissenschaft*, das befriedigt das Menschen*herz* und das Menschen*hirn*.» (Man vergleiche dies mit den «Katechismen» z. B.)

Hoffentlich verhallt dies nicht ins Leere. *Karl E. Petersen.*

Schuldgefühl und Religion.

Ende Mai 1931 hat in Wien ein internationaler religionspsychologischer Kongress stattgefunden, auf dem die Vertreter der Religion sich eifrig bemüht haben, den neurotischen Charakter des ungläubigen Menschen zu entdecken, während bekanntlich gerade umgekehrt die Psychoanalyse die Beziehungen von Religion und Zwangsneurose aufgezeigt haben. Beiträge zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Religionspsychologie haben neben *Freud* insbesondere seine Schüler und Anhänger *Reik*, *Jones* und *Pfister* geliefert. Letzterer ist übrigens evangelischer Pfarrer in Zürich, so dass man nicht von vorneherein behaupten darf, dass die Psychoanalyse religionsfeindlich eingestellt sei. Allerdings führt die vorurteilslose Forschung zu dem Ergebnis, dass alle Religion irgendwie aus Wunschträumen geboren ist. (Vgl. *Freud* «Die Zukunft einer Illusion».)

Da ist es denn sehr begreiflich, dass die Vertreter der Kirche sich eifrig bemühen, Unterschiede zwischen der religiösen und der neurotischen Einstellung der Menschen zu entdecken. Diese Bemühungen verdienen insofern unsere Aufmerksamkeit, weil sie beweisen, dass die Klerikalen sich sehr eifrig mit den Ergebnissen der modernen Psychologie befassen, während die Freidenkerbewegung sich auf diesem wichtigen Gebiete noch sehr im Rückstande befindet. Insbesondere sollten wir uns doch mit jenen seelischen Regungen näher befassen, die man als «Gewissensbisse» bezeichnet und die von den Gläubigen als Ausdruck der «inneren Stimme», d. h. der «Stimme Gottes» im Menschen angesehen werden.

Alle Schuldgefühle der Menschen stammen aus der Unterdrückung aggressiver Triebe, die durch die Moralgebote der menschlichen Gemeinschaft verpönt werden. Da uns die Anpassung an diese sozialen Imperative niemals voll und ganz gelingen kann, und die verdrängten Triebe in unserem Unterbewusstsein weiter wühlen, jederzeit bereit, sich mit Titanentrotz gegen die Bewusstseinshemmungen zu empören, so entsteht in uns das Gefühl der moralischen Unzulänglichkeit. Damit ist zugleich das Geheimnis der sogenannten «Stimme des Gewissens» gelöst.

Die Psychoanalyse findet für den moralischen Minderwertigkeitskomplex des einzelnen Menschen einen einheitlichen Ursprung in dem «Gefühl von Sünde und Schuld, das in dem Kinde entsteht, wenn es sich bemüht, alle seine Triebe mit den Ansichten der Erwachsenen in Einklang zu bringen» *(Jones)*. Man erkennt, welche Bedeutung der autoritativen Erziehung des Kindes für die Erhaltung der Religion zukommt, und die Kirche hat denn auch, als Meisterin der praktischen Psychologie, den Wert der konfessionellen Schule für ihre Zwecke voll erfasst. Von dieser Seite aus müsste daher der Abbau der Religion beginnen, wenn ein dauernder Erfolg erzielt werden soll. Das ist allerdings eine politische Machtfrage.

Heute befinden sich die Vertreter der Kirche, infolge der konfessionellen Jugenderziehung, gewaltig im Vorteil. Und sie suchen das Schuldgefühl der Menschen sozusagen zu verewigen, indem sie die Unzulänglichkeit des Menschen den Anforderungen des Lebens gegenüber als ein- für allemal hinzunehmendes Grundübel der menschlichen Eigenart hinstellen.

Gerade das ist aber nicht richtig, denn in einer Gesellschaft, die nicht auf den Kampf aller gegen alle, sondern auf gegenseitige Hilfe aufgebaut wäre, hätten einerseits der Geltungstrieb und andererseits die aus der eigenen Ohnmacht entspringende Gemütsdepression ihren Sinn verloren. So ist denn auch der Begriff der Schuld nicht eine ewige Kategorie, sondern bedingt durch soziale Verhältnisse.

Dies gilt auch von den neurotischen Auswirkungen anderer Triebeinschränkungen. Der bekannte Oedipuskomplex, der von der Tatsache ausgeht, dass die Mutter das erste Liebesobjekt des Sohnes ist, so dass der eigene Vater als Lieberivale empfunden wird, ist an die familiare Struktur unserer Gesellschaft gebunden. Der Psychoanalytiker *Malinowski* hat nachgewiesen, dass es innerhalb einer mutterrechtlich organisierten Gesellschaft — z. B. in Polynesien — keinen Oedipuskomplex gibt. (Vgl. «Imago», Band X.)

Literatur.

Bruno Baege, «Die Frau im Leben der Naturvölker».

Dieses 79 Seiten starke Bändchen, das einen unserer geschätzten Mitarbeiter zum Verfasser hat, ist im Urania-Freidenker-Verlag, Jena, erschienen. Auf knappem Raum ist eine Fülle von Tatsachen aus dem Frauenleben der Naturvölker geboten, die den Leser zu der Erkenntnis drängen, dass es absolute moralische Gebote nicht gibt, dass von Volk zu Volk, von Stamm zu Stamm die sittlichen Begriffe und damit auch die Sitten und Gebräuche schroff verschieden sind. Man erfährt aber auch, dass diese Verschiedenheit nicht auf Willkür oder Zufall zurückzuführen sind, sondern dass sie — hier insbesondere in bezug auf die Stellung und Wertung der Frau — weitgehend auf den wirtschaftlichen Verhältnissen beruhen. Die Teilung der grossen Stoffmasse in einzelne Abschnitte, wie «Das junge Mädchen», «Das Mädchen nach der Reife», «Die Braut», «Die Frau als Gattin» usw. kommt der Uebersichtlichkeit sehr zustatten und erleichtert das Studium. Der Freidenker wird auch auf völkerkundlichem Gebiete etwas wissen wollen; diese Schrift von Bruno Baege eröffnet ihm einen Einblick, der geeignet ist, zu weiterem Studium anzuregen. *E. Br.*

WILH. HEHLMANN: *Pädagogisches Wörterbuch.* Kröners Taschenausgabe, Bd. 94, Alfred Kröner Verlag, Leipzig. 1931. Leinen Mk. 3.50.

Als Seitenstück zu dem an dieser Stelle früher angezeigten «philosophischen Wörterbuch» bringt der um den freien Gedanken besonders verdiente Verlag A. Kröner in der Reihe seiner bekannten geschmackvollen Taschenbücher nun auch ein kleines Sachwörterbuch der Pädagogik heraus, das vor den bisher allein vorhandenen mehrbändigen Nachschlagewerken die Vorzüge der Aktualität, der Handlichkeit und Billigkeit voraus hat. Es will möglichst schnell und zuverlässig Auskunft geben über die wichtigsten Gebiete des Bildungswesens und seiner Organisation, der Theorie der Bildung und Erziehung, der Geschichte der Pädagogik, der Jugendkunde und erstrebt grösstmögliche Prägnanz in den Angaben, gleichzeitig aber Uebersichtlichkeit und Verständlichkeit für einen grösseren Kreis von Benutzern. Der Verfasser, Privatdozent an der Universität Halle, hat seine Aufgabe mit bemerkenswertem Geschick gelöst und erweist allen, die sich um Erziehung bemühen, mit seiner den neuesten Stand spiegelnden Uebersicht einen grossen Dienst. Ein besonderer Anhang über das Studium der Pädagogik, eine Uebersicht über das pädagogische Schrifttum, eine Zeittafel der Pädagogik und 16 Pädagogenporträts regen an zu tieferem Eindringen in die Erziehungswissenschaft und ihre Randgebiete und erhöhen die Brauchbarkeit des mit wohltuender Klarheit geschriebenen Bandes. *H. G.*

«FREIDENKERTUM UND KIRCHE». Ein Handbuch, herausgegeben von *Carl Schweitzer* und *Walter Künneth*. Berlin, Wichern-Verlag.

Einige Vertreter der evangelischen Kirche ergreifen das Wort, um mit dem Freidenkertum ideologisch «abzurechnen». Sie hatten nämlich schon damit gerechnet, dass das Freidenkertum — wie es in der Einleitung heisst — «eines natürlichen Todes an geistiger

Der Mensch unterliegt eben in seiner seelischen Entwicklung den sozialen Imperativen, die ihm von der Gesellschaft auferlegt werden und gewisse, durchaus nicht gleichbleibende Triebeinschränkungen von ihm fordern. Die «innere Stimme» des sogenannten Ueber-Ichs, das ist nichts anderes als die Stimme des Kollektivs, unter dessen Einfluss man heranwächst. Die «Tafel der Ueberwindungen» — um mit *Nietzsche* zu sprechen — entscheidet über die jeweiligen Schuldgefühle und eine «Umwertung» der Moralwerte bedeutet daher auch eine Umwertung der Schuldgefühle.

Die wirksamste Psychotherapie bestünde also eigentlich in einer Regelung der gesellschaftlichen Sittengebote auf Grund einer sozialen Vernunft, wie dies auch von der «Weltliga für Sexualreform» angestrebt wird. Dieser Abbau der Schuldgefühle wäre aber ganz und gar nicht im Interesse der Religion, denn diese zieht immer neue Nahrung aus den Schuldgefühlen der Menschen. Der Engländer *Jones* sagt in seinem Buche «Zur Psychoanalyse der christlichen Religion»:

> «Es ist wohl bekannt, was für eine bedeutsame Rolle das Schuldgefühl in der Religion spielt; ohne dieses und die daraus folgende Notwendigkeit der Erlösung würde z. B. die christliche Religion ihres Sinnes fast entkleidet sein.»

Von hier aus gesehen begreift man erst jene starren Vorschriften der Kirche, die längst mit den sozialen Verhältnissen in Widerspruch geraten sind, z. B. in der Frage der Geburtenregelung. Die Kirche weiss sehr genau, dass ihre Gebote nicht eingehalten werden *können*, denn die wirtschaftliche Not ist stärker als jede religiöse Vorschrift. Wenn die Kirche trotzdem an weltfremden Geboten festhält, so geschieht dies eben aus der psychologischen Erwägung, dass im Interesse der Religion die Schuldgefühle erhalten werden müssen. Die Kirche «lässt die Armen schuldig werden», um diese dann wohl nicht ganz der Pein zu überlassen, aber doch in Abhängigkeit von ihrer Gnade zu erhalten.

Im Zusammenhang mit dieser Frage steht auch die Beichte, die durch sogenannte «Gewissenserforschung» die Schuldgefühle der Gläubigen zu vertiefen sucht. Natürlich hat auch die Beichte ohne die Zwangsneurose des Glaubens ihren Sinn verloren. Hier gilt das psychologisch tiefe Wort von Gorki im «Nachtasyl», welches er einen alten Pilger sprechen lässt als Antwort auf die bange Frage einer sterbenden Frau, ob es überhaupt einen Gott gebe: «Wenn du an ihn glaubst, so gibt es einen.»

Hartwig.

Ueber das Sterben.

Von Dr. *F. L.*

(Schluss.)

Wie stirbt nun der Mensch, ganz allgemein gesprochen? Schon im Altertum hat sich der berühmte Hyppokrates mit dieser Frage beschäftigt, noch heute wird von den Aerzten der Totenausdruck nach ihm die «Facies Hippocratis» genannt. Der Sterbende liegt meistens ganz ruhig und still, nur einzelne Bewegungen, besonders der Hände — das bekannte Deckenzupfen — beweisen, dass die Muskeln ihre Kraft noch nicht ganz verloren haben. Die Gesichtszüge sind verändert, der Blick ist interesselos, die Augen sind glanzlos und scheinen infolge der Erschlaffung der Muskulatur in den Kopf hineingesunken, die Augenlider hängen schlaff herab, das Gesicht ist lang und die Nase spitz geworden. Der Mund ist etwas geöffnet, die Lippen sind trocken, die Gesichtsfarbe ist blass — gelblich, oft etwas bläulich. Das Gesicht, besonders die Stirngegend, ist mit kaltem Schweiss bedeckt. Das Atmen hat einen röchelnden Charakter angenommen, wird immer oberflächlicher, die Atemzüge werden langsamer und pausieren, und endigen oft in einem letzten Seufzer. Der Puls ist dabei immer schwächer geworden, er wird unregelmässig, macht grössere Pausen, gleich wie die Atmung, und hört endlich ganz auf; noch hört man einzelne Herztöne, doch auch diese verschwinden, und am Krankenbett herrscht die Majestät des Todes.

Wie verhalten sich nun die Sinnesorgane in der Agonie? Sehr oft hört man von Laien sagen, dass der Verstorbene bis zum letzten Augenblick beim «vollen Bewusstsein» gewesen sei. Dieser Ausspruch steht in direktem Gegensatz zu der medizinischen Auffassung, dass der Sterbende sich des bevorstehenden Todes nicht bewusst ist. Die Lösung ist einfach, der «letzte Augenblick» ist für den Laien und den Arzt nicht derselbe Zeitpunkt. Es gibt auch hier wieder verschiedene Nüancen, aber immer erlischt das Bewusstsein, und dann erst, nachher — die Zeitspanne tut nichts zur Sache —, tritt der Tod, nach einer prinzipiell feststehenden Pause, ein. Diese Pause kann oft sehr kurz sein, stets muss man aber auch hier zwischen plötzlichem, raschem und langsamem Sterben unterscheiden, genau gleich, wie wir es beim körperlichen Sterben — wenn ich so sagen darf — gesehen haben. Die letzten Gedanken eines Sterbenden sind beschlagnahmt von den verschiedensten Umständen und Verhältnissen, vom eigenen Charakter, von der religiösen Auffassung oder freien Weltanschauung über Leben und Tod, von der Rücksicht auf die Angehörigen, aber ganz wesentlich auch von der Schmerzhaftigkeit der tödlichen Krankheit, im speziellen auch von der Hauptbeschäftigung während des Lebens in den gesunden

---

Ueberalterung und Auszehrung sterbe». Nun aber müssen sie selbst gestehen, dass «das Freidenkertum in unseren Tagen einen neuen Aufschwung erlebt». Insbesondere ist es «die furchtbare bolschewistische Flut, welche... den ganzen Erdball bedroht», was «die Freidenkersache heute wieder aktuell macht».

Auf die Spaltung der Freidenkerbewegung wird oft — und natürlich mit Genugtuung — hingewiesen. Aber schon in der Einleitung wird vermerkt, dass «die Frage, welcher der beiden Flügel der gefährlichere sei, nicht eindeutig zu beantworten ist». Denn es komme letzten Endes auf «die grössere Zähigkeit» an. Ziel und Zweck des vorliegenden Sammelwerkes wird wie folgt formuliert:

«Unser Handbuch setzt sich als erste Aufgabe, über die Struktur des Freidenkertums, seine Grundsätze, seine Geschichte, seinen organisatorischen Aufbau zu unterrichten. Der zweite (Haupt-)Teil bringt die sachliche Auseinandersetzung auf den wichtigsten Gebieten des Glaubens, des Denkens und des Lebens... Ein dritter Abschnitt stellt die kulturellen Ansätze auf freidenkerischer Seite zusammen, also ihre Wohlfahrtspflege, ihren Kultus, ihre Dichtung, sodann ihr Bildungs- und Schulwesen, sowie ihre taktischen Mittel (Massenpropaganda, Kirchenaustritt und Versammlungstechnik). Im Anschluss daran folgt das, was kirchlicherseits dagegen geschieht bzw. geschehen sollte... (Dass in einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Buche Taktisches nur in beschränktem Masse zur Sprache kommen kann, ist selbstverständlich.) Endlich sind in einem Anhange Urteile führender Freidenker über Religion und Kirche, ferner ausser einem Literaturverzeichnisse eine Reihe von Freidenkerschlagworten zusammengestellt, denen wir nicht etwa christliche Schlagworte, sondern lediglich kurze Stichworte auf Grund des im Buche Erarbeiteten entgegenhalten».

Aus dieser Uebersicht ist zu ersehen, dass auch wir Freidenker manches aus dem Buche lernen können. Insbesondere sollten sich unsere Funktionärkurse mit den im Handbuch angeschnittenen Fragen befassen, besonders an jenen Orten, wo es noch vorkommt, dass öffentliche Auseinandersetzungen mit Vertretern der evangelischen Kirche stattfinden. Als Ergänzung sei bei dieser Gelegenheit noch einmal auf das Büchlein «Gegenwartsnöte der evangelischen Kirche» verwiesen, welches im Leopold Klotz-Verlag (Gotha) erschienen ist und welches ich im «Freidenker» 1930 in einer Artikelserie «Die Krise der evangelischen Kirche» ausführlich besprochen habe.

Hartwig.

Sprachenpflege.

LE TRADUCTEUR, eine Zeitschrift in Deutsch und Französisch, beide Sprachen rein und richtig nebeneinander gestellt, wird überall dort willkommen sein, wo Vorkenntnisse schon vorhanden sind und das Bestreben besteht, sich in angenehmer Weise weiter zu unterrichten. Probeheft kostenlos durch den Verlag des TRADUCTEUR in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

* * *

Ich kann die praktischen Zwecke und die Notwendigkeit der Religion, in dem von mir angedeuteten und heutzutage allgemein beliebten Sinne, nämlich als einer unentbehrlichen Grundlage aller gesetzlichen Ordnung, nicht anerkennen und muss mich dagegen verwahren. *Schopenhauer.*